



ARCHIV- NACHRICHTEN.

Herausgegeben von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg

Nr. 11 November 1995

Zum Bezug der Ludwigsburger Arsenalkaserne Staatsarchiv Ludwigsburg und Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut nun im Stadtzentrum

Mit dem Abschluß der langwierigen Umbau- und Sanierungsarbeiten der denkmalgeschützten Ludwigsburger Arsenalkaserne hat die baden-württembergische Archivverwaltung ein bedeutendes Ziel erreicht. Zwei wichtige Einrichtungen der Archivverwaltung sind nun zweckmäßig und zukunftsweisend untergebracht: das Staatsarchiv Ludwigsburg und das bei der Landesarchivdirektion eingerichtete Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landes.

Das Staatsarchiv Ludwigsburg, seit 1868 im Ludwigsburger Schloß mehr oder weniger zweckmäßig und provisorisch untergebracht, später auf Außenmagazine in der Reiterkaserne, dann in der Schönbeinstraße verwiesen, ist nun im denkmalgeschützten Gebäudeensemble Arsenalkaserne/Zeughaus in allen seinen Teilen wieder vereint. In der ehemaligen Arsenalkaserne haben Verwaltung, Lesesäle und der Öffentlichkeitsbereich des Staatsarchivs eine funktionsgerechte Unterbringung erfahren. Ein unterirdischer Gang mit Transportanlage bindet diese Bereiche an das benachbarte ehemalige Zeughaus an. Dieses Baudenkmal konnte bereits 1992 bezogen werden und nimmt als Magazinegebäude die derzeit über 30 000 Regalmeter Urkunden, Akten, Karten und Pläne des Staatsarchivs auf. Erstmals seit seinem Bestehen findet das für den Regierungsbezirk Stuttgart zuständige Sprengelarchiv damit die äußeren Gegebenheiten vor, um seine vielfältigen Aufgaben zeitgemäß und rationell zu erledigen. Die 680 vom Staatsarchiv Ludwigsburg betreuten Dienststellen des Landes, die Nutzer seiner reichhaltigen Bestände und die interessierten Bürger der Stadt und des Umlandes werden von der Verbesserung und Erweiterung des Dienstleistungsangebots profitieren.

Das Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut des Landes ist das jüngste Kind der Archivverwaltung. In Sorge um den zunehmenden

Zerfall des bei den Archiven und Bibliotheken verwahrten Kulturguts hat die Landesregierung im Jahre 1986 mit dem *Landesrestaurierungsprogramm* beschlossen, mehr für die Erhaltung des beschädigten und gefährdeten Archiv- und Bibliotheksguts zu tun. Der Schlüssel zum Erfolg dieses Programms ist dieses Institut als zentrale Serviceeinrichtung mit Werkstätten für Restaurierung, Konservierung und für Mikroverfilmung. Auch für diese unmittelbar bei der Landesarchivdirektion angesiedelte Einrichtung ist mit dem Bezug der Arsenalkaserne eine längere Zeit von Provisorien zu Ende gegangen. In zunehmend dringvoller Enge genoß die vorläufige zentrale Restaurierungswerkstatt seit 1987 die Gastfreundschaft der Universitätsbibliothek Tübingen. Bislang in Stuttgart und Karlsruhe bestehende Verfilmungsstellen wurden diesem Institut eingegliedert. So kann restauriertes oder gefährdetes Kulturgut unter einem Dach wirtschaftlich verfilmt und damit wirkungsvoll geschützt werden. In der Arse-

nalkaserne hat nun das Institut die Räume und die technische Infrastruktur gefunden, die es braucht, um den Wettlauf mit dem fortschreitenden Zerfall von Büchern und Archivalien aufnehmen zu können.

Allen, die an der Verwirklichung dieser großen Baumaßnahme beteiligt waren, spreche ich meinen aufrichtigen Dank aus, vor allem den engagierten Mitarbeitern des Staatlichen Hochbauamts Ludwigsburg, der Finanzverwaltung insgesamt, dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung und nicht zuletzt den Handwerkern und Technikern. Danken möchte ich aber auch allen Mitarbeitern der Archivverwaltung, die über lange Jahre in Provisorien arbeiten mußten, die nun einen Wohnsitzwechsel auf sich genommen und die in den letzten Monaten und Wochen die bestimmt nicht einfache Aufgabe des Umzugs gemeistert haben. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs und des Instituts wünsche ich Wohlergehen, Freude und erfolgreiches Arbeiten im neuen Haus.

Professor Dr. Wilfried Schöntag
Präsident der Landesarchivdirektion
Baden-Württemberg



Das Arsenal.

Aufnahme: Architekt Paul G. Enderle, Vaihingen an der Enz



Das Zeughaus um 1950.
Vorlage: Stadtarchiv Ludwigsburg S 15

Staatsarchiv Ludwigsburg in neuen Räumen Der Arsenal-Zeughaus-Komplex wurde bezogen

Fast auf den Tag genau 20 Jahre nach den ersten Überlegungen für die Sanierung des Arsenal-Zeughaus-Komplexes im Zentrum von Ludwigsburg konnte das Staatsarchiv Ludwigsburg mit der Verlagerung von Bibliothek, Verwaltung und den Dienstzimmern der Fachverwaltung einen mehrjährigen Umzug, der mit dem Bezug des Zeughauses 1992 begonnen hatte, erfolgreich abschließen. Jahre der Arbeit unter erschwerten, zeitraubenden Umständen in zwei weit auseinanderliegenden Gebäuden liegen endgültig hinter den Mitarbeitern.

Untergebracht ist das Archiv nun in zwei denkmalgeschützten Gebäuden, die unterirdisch durch einen Gang verbunden sind. Als Magazin dient das ehemalige *Zeughaus*. In durch Brandabschnitte gesicherten klimatisierten Magazinräumen stehen Fahrregalanlagen mit einer Kapazität von 43 Kilometern für die Aufnahme von Urkunden, Akten und Bänden. Sondermagazine stehen für Archivgut zur Verfügung, an dessen Aufbewahrung besondere Anforderungen gestellt werden: Film-, Karten-, Verschlussachenmagazine. Alle Bestände werden mit einer EDV-gestützten Lagerortskartei verwaltet.

Im *Arsenalgebäude* gliedert sich das Archiv in einen Öffentlichkeits-, einen Verwaltungsbereich und eine doppelgeschossige Bibliothek mit rund 1000 Regalmetern Kapazität für Bücher, Zeitschriften und Amtsdrucksachen.

Der Öffentlichkeitsbereich erschließt sich sternförmig vom Haupt-

ingang mit der anschließenden repräsentativen Eingangshalle: Vortragssaal, Ausstellungsraum – der ehemalige Küchenbau der Arsenalkaserne – und, Herzstück des Archivs, der Lesesaal mit 24 Arbeitsplätzen im Erdgeschoß und sechs über eine elegante Wendeltreppe erreichbaren Sonderarbeitsplätzen für den Einsatz von Lesegeräten und Computern im ersten Obergeschoß. Für die Mitarbeiter stehen freundliche Dienstzimmer zur Verfügung, deren Größe und Form durch Denkmalschutzauflagen und Bemessungsrichtlinien vorbestimmt war. Kennzeichnend für die erhaltene alte Raumstruktur sind die breiten Gänge.

Ein zentrales Besprechungszimmer mit einer kleinen Teeküche und eine Cafeteria im zentralen Treppenhausbereich sind funktionsgerechte, unverzichtbare Bestandteile eines mitarbeiterfreundlichen Verwaltungsbaus.

Neuartig in baden-württembergischen Archiven, aber wegen der großen Entfernungen zwischen Magazin und Lesesaal unabdingbar, ist eine durch Lichtschranken gesteuerte automatische Archivalientransportanlage, die das Archivgut in adressierbaren Transportbehältern an verschiedene Stellen in den Gebäuden verbringt. Für gegenwärtige wie zukünftige Anforderungen der Informations- und Kommunikationstechnik ist der Gebäudekomplex durch eine adäquate Verkabelung vorbereitet.

Mit dem Dank an alle Beteiligten geht das Staatsarchiv in eine neue Epoche seiner Geschichte ■ *Taddey*

Geschichte von Arsenal und Zeughaus

Auch wenn der Siebenjährige Krieg den württembergischen Truppen wenig Ruhm bescherte, so faßte Herzog Carl Eugen doch den Entschluß, für seine zahlreiche Artillerie ein Magazin in Ludwigsburg erbauen zu lassen. Nach einigem Hin und Her um die städtebauliche Gesamtkonzeption im allgemeinen und den richtigen Standort im besonderen wurde unter dem Artilleriehauptmann Karl Ludwig Ferdinand Freiherr von Schell 1761/62 in der Karlsstadt ein *Arsenal* oder Generalmagazin errichtet: Es fand seinen Ort zwischen der heutigen Wilhelm- und Mathildenstraße, der See- und Arsenalstraße.

Hauptaufgabe des Arsensals war die Bereitstellung von Waffen und Munition wie auch der Mannschafts- und Pferdeausrüstungen für die württ. Armee. So wurden zum Beispiel 1777 allein 135 Kanonen, Haubitzen und Mörser verwahrt. 1801/02 wurde die innere Einrichtung erneuert, eine Kadetten- und Artillerieschule eingerichtet.

Trotz mehrerer Renovierungen erschien das Gebäude nach der Mitte des 19. Jahrhunderts noch immer im barocken zweigeschossigen Gewand mit einem nordöstlichen und einem südwestlichen Flügel, über die sich ein großes Mansardendach wölbte. Die drei Eingangsbereiche wurden durch jeweils vier Pilaster betont. Zum ersten Stock des südwestlichen Flügelbaus führte von der Arsenalstraße eine steile Treppe empor, die 1876 entfernt wurde. Hier waren die Wachstube, die Wohnung des Arsenaldirektors, Geschäftszimmer und die Modellkammer mit einer Waffen- und Uniformsammlung untergebracht. Im davon durch eine Brandschutzmauer getrennten nördlichen Flügel befand sich zu ebener Erde der gepflasterte Hauptgeschützboden, von dem zwei Treppen zum Gewehrboden hinaufstiegen, während in den Mansarden und im Dachboden Lade- und Schanzzeug aufgehoben wurden. Zudem fanden sich noch Rüstungen, Fahnen, Hellebarden und militärische Kuriosa aller Arten.

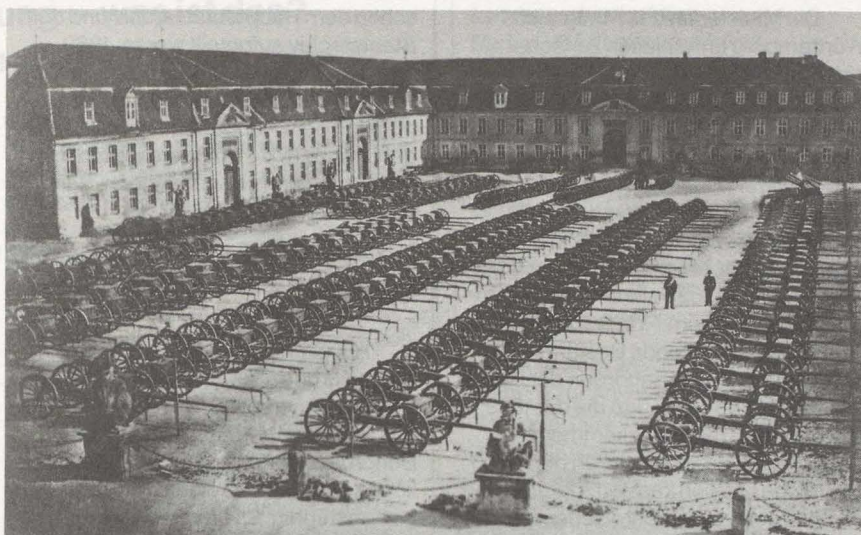
Das Arsenal wurde zum 1. Januar 1872 aufgelöst und durch das Train- und Artilleriedepot ersetzt. Das Gebäude wurde 1873 um ein drittes Geschoß mit Satteldach – nur in der westlichen Ecke blieb ein Mansardendach – aufgestockt und zur Kaserne für etwa 550 Mann umgebaut, in der Bataillone der württembergischen Infanterie untergebracht waren. Teile der Militariasammlung wurden weggegeben oder bildeten den Grundstock für das 1901 im Alten Schloß zu Stuttgart eingerichtete Armeemuseum. An Bauten kamen 1873 die Küche mit Badeanstalt, 1890 die Waffen-

meisterei, 1891 das Offizierskasino und die Waschküche hinzu. 1927 zerstörte ein Feuer den Dachstuhl des Ostflügels.

Im Zweiten Weltkrieg diente die Arsenal- oder Moserkaserne als Lazarett, nach 1945 als Durchgangslager für Displaced persons und Flüchtlinge. Räume wurden auch an kirchliche Organisationen und die tschechische Masaryk-Universität vergeben. Von 1963 bis 1987 war im Gebäude ein Depot des Naturkundemuseums untergebracht, danach diente es zeitweilig als Ausweichmagazin für das Staatsarchiv.

Im Rahmen der allgemeinen Aufrüstung nach 1871 wurde in Ludwigsburg 1874–1876 das *Zeughaus* an der Mathildenstraße aus französischen Reparationsgeldern errichtet. Die etwas über 100 Meter lange Schauffassade zeigt zum Feuerseeplatz – eine Ansicht, die mit der Bebauung der Mathildenstraße 1902–1905 viel von ihrer Wirkung verlor. Als historistische Reminiszenz wurde der aus Sandstein und Ziegel aufgeführte Bau im Stil der italienischen Hochrenaissance gestaltet: Das Erdgeschoß ist mit Rustika verkleidet, worüber sich zwei weitere Stockwerke erheben. Der überhöhte Mittelrisalit und die zwei Eckrisalite betonen den monumental Charakter des durch weitere Schmuckelemente klar gegliederten Baus. Der plastische Schmuck selbst ist dem Zweck des Gebäudes angemessen: Vom Geheimen Oberbaurat Freiherr von Seeger entworfen, wurde er 1908 vom Stuttgarter Bildhauer Albert Gäckle ausgeführt und zeigt vornehmlich große und kleine Wafenanordnungen, Reichswappen und württembergisches Wappen, den Reichsadler und den Kopf der Minerva. Die im Innern aufgestellten, mit Wappen, Pflanzen- und Kriegsmotiven verzierten Eisensäulen stammen vermutlich aus den Hüttenwerken Wasseralfingen.

Im Zeughaus, das grundsätzlich nur Militärpersonen zugänglich war, lagerten hauptsächlich Handfeuerwaffen – bis zu 40 000 Gewehre – für die Feldformationen, im Erdgeschoß zeitweise Feldhaubitzen und Lafetten. Die Masse der Geschütze und Fahrzeuge wurde in den Magazinen im Jägerhof untergebracht. Nach dem Ersten Weltkrieg befand sich bis 1936 die Spielzeugfirma O. & M. Hausser im Zeughaus, dann wieder Militär. Seit dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude von der Restaurierungswerkstatt der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, von der Württembergischen Landesbibliothek, dem Württembergischen Landesmuseum und dem Museum für Naturkunde genutzt. Verschiedene Räume waren zeitweise auch an das Zollamt Ludwigsburg sowie an diverse private Firmen vergeben. Lange waren die Fenster im Erdgeschoß zugemauert, im Hofraum standen Garagen ■ *Brüning*



Der Arsenalplatz mit erbeuteten französischen Kanonen, 1871.
Vorlage: Stadtarchiv Ludwigsburg S 15

Das Staatsarchiv Ludwigsburg – Stationen seiner Geschichte

Die napoleonische *Flurbereinigung* brachte zu Beginn des 19. Jahrhunderts für zahlreiche Herrschaften, Reichsstädte und Klöster im deutschen Südwesten das Ende der Reichsunmittelbarkeit und damit das Ende ihrer in zahllosen wohlgeheuteten Urkunden verbrieften Rechte. Herzog Friedrich II. von Württemberg faßte die ihm zugefallenen Territorien in einem Staat Neuwürttemberg zusammen, den er 1806 mit dem Herzogtum Württemberg vereinigte.

Die Archive der untergegangenen Herrschaft blieben zunächst an ihren bisherigen Standorten. Allerdings ist für Ellwangen schon 1802 eine Konzentration der Archive von Fürstpropstei und Kapitel in Schloß und Jesuitenkolleg festzustellen. 1806 wurde neben dem Staatsarchiv des Königreichs Württemberg in Stuttgart ein *Nebenarchiv Ellwangen* errichtet, das bis 1839 der Kreisregierung und der Kreisfinanzkammer Ellwangen unterstand, dann der dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten nachgeordneten Archivdirektion. 1808 richtete man für die im Südteil Neuwürttembergs angefallenen Archive mehrere *Aktendepots* unter anderem in Günzburg, Wiblingen, Ravensburg, Weingarten, Tettngang, Friedrichshafen, Ehingen (Donau) und Rottenburg ein. Die Oberaufsicht führte der Leiter des Hauptdepots der älteren Regierungsakten in Stuttgart. Zu den Territorialgewinnen Württembergs zählten auch Besitzungen des Deutschen Ordens. Mit den Besitzungen des Deutschen Ordens fiel 1809 auch ein Großteil von dessen Hauptarchiv mit dem Archiv des Hoch- und Deutschmeisters und mehreren Ballei- und Kommende-Archiven an

Württemberg und wurde zum *Nebenarchiv Mergentheim*.

Die folgenden Jahre sind durch drei Tendenzen gekennzeichnet: durch einen häufigen Austausch von Beständen zwischen Archiven und Behörden, durch einschneidende Kassationen und schließlich durch die Zusammenfassung der Nebenarchive und der Aktendepots im Schloß Ludwigsburg. Die ab 1837 von Friedrich Valentin Schloßstein im Auftrag der Archivdirektion durchgeführten Aktenaussonderungen in den Aktendepots des Oberlands standen am Beginn dieser Konzentration. Was dort nicht ausgesondert und vernichtet wurde, kam ab 1840 in die Stuttgarter Legionskaserne, dem heutigen Wilhelmsbau. Das so geschaffene *Nebenarchiv Stuttgart* unterstand der Archivdirektion. Ende 1858 wurde es als *Nebenarchiv Heilbronn* in das dortige als Zuchtpolizeihaus dienende Klarakloster verlegt. Bis 1869 übernahm dieses Archiv zahlreiche alt- und neuwürttembergische Bestände.

Weil das württembergische Heer den Archivzweckbau in Mergentheim beanspruchte, verlagerte man das *Nebenarchiv Mergentheim* in das Schloß Ludwigsburg, wo es am 1. November 1868 als *Staatsfilialarchiv in Ludwigsburg* seine Geschäftstätigkeit begann. Schon 1869 wurden ihm die Nebenarchive Heilbronn und Ellwangen eingegliedert. Als eine der ersten Ablieferungen hatte das neue Archiv ab 1872 die älteren Akten des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Es folgten zahlreiche weitere Zugänge, darunter 1893 mit dem Haunheimer Archiv erstmals ein Adelsarchiv.

Die Ministerien des Königreichs Württemberg unterhielten zunächst eigene Ministerialarchive: Beim Finanzdepartement wurde Anfang 1806 aus den Beständen der Rentkammer und der geistlichen Finanzkollegien das *Hauptdepot älterer (Finanz-)Akten* gebildet. Die Rechnungsüberlieferung Altwürttembergs verwahrte dagegen die *Rechnungskammer*, eine Abteilung der Oberfinanzkammer. 1822 wurden diese beiden Archive zum *Finanzarchiv* vereinigt, in das bedeutende Bestände wie die der aufgelösten Behörden der Übergangszeit 1806–1817 und die der 1849 aufgelösten Kreisfinanzkammern gelangten; allerdings wurden dort auch zahlreiche Quellen kassiert, darunter ein Großteil der württembergischen Rechnungsüberlieferung. 1850 kam das Archiv samt dem *Depot der (älteren) Staatsrechnungen bis 1844/45* als erstes Archiv ins Schloß Ludwigsburg; nur die Staatskassenakten und die älteren Akten des Finanzministeriums verblieben bis 1870 in Stuttgart.

Das *Hauptdepot der älteren Regierungsakten*, ab 1818 *Archiv des Innern* hatte die Registratur der herzoglichen Regierung erhalten und nahm in der Folgezeit mehrere kleine Bestände auf; die umfangreichen jüngeren Bestände kamen nach der Verlegung ins Schloß Ludwigsburg 1866 ein: 1874 die Akten der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, ab 1882 die des Innenministeriums, ab 1906 die der Kreisregierungen des Donau-, Schwarzwald- und Neckarkreises, 1910 und 1921 die des Medizinalkollegiums. Valentin Schloßstein führte 1855–1857 eine Untersuchung des Archivs durch und teilte in seinem ersten Bericht vom 9. Januar 1856 erstmals die Bestände in die Zeiträume vor 1806, von 1806 bis 1817 und ab 1817 ein. Diese Einteilung wurde von Karl Otto Müller 1937 übernommen und ist im Staatsarchiv Ludwigsburg im Grundsatz bis heute erhalten geblieben.

1908/09 gaben das Archiv des Innern und das Finanzarchiv erstmals *geschichtliche* Akten an das Staats- und das Staatsfilialarchiv ab. Zum 1. April 1921 wurden das Finanzarchiv und das Archiv des Innern im Zuge der Verwaltungsvereinfachung mit dem Staatsfilialarchiv vereinigt, das 1938 die Bezeichnung *Staatsarchiv* erhielt.

Durch die Vereinigung mehrerer Nebenarchive und Aktendepots entstand ein kaum gegliedertes Nebeneinander zahlreicher Bestände, das 1925 etwa 19 600 Regalmeter umfaßte. Die von Karl Otto Müller 1937 vorgelegte *Gesamtübersicht über die Bestände der staatlichen Archive Württembergs in planmäßiger Einteilung* brachte Ordnung in das Chaos. Sie übernahm die Systematik Valentin Schloßsteins, erweiterte sie und ließ erkennen, wo Bestände zwi-

schen dem Hauptstaatsarchiv und dem Staatsarchiv aufgeteilt waren. 1969 erfolgte eine umfassende Beständeberreinigung des Staatsarchivs Ludwigsburg mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dann 1974–1976 eine weitere mit dem Staatsarchiv Sigmaringen. Seit

1975 sind die heutigen Sprengel der Staatsarchive festgelegt. 1975 wurde das Staatsarchiv Ludwigsburg noch durch seine Außenstelle Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein erweitert ■ Hofmann

Laufender Zuwachs – in der Zukunft historische Quellen

Auf Grund der Anordnung der Landesregierung über Sitze und Bezirke der Staatsarchive vom 3. Dezember 1974 ist das Staatsarchiv Ludwigsburg für die Behörden, Gerichte und sonstigen staatlichen Stellen im Regierungsbezirk Stuttgart zuständig. Es betreut in seinem Sprengel, der heute zwölf Landkreise und den Stadtkreis Stuttgart umfaßt, insgesamt 680 ablieferungspflichtige Dienststellen: staatliche Ober-, Mittel- und Unterbehörden sowie Gerichte, außerdem 88 mittlere und untere Bundesbehörden. Größere Veränderungen des Archivsprengels brachte die Gebietsreform von 1973. Abgetreten wurde der alte Land- und Stadtkreis Ulm, der dem Regierungsbezirk Tübingen eingegliedert wurde, des weiteren ein beträchtlicher Teil des Altkreises Vaihingen, der an den Enzkreis im Regierungsbezirk Karlsruhe fiel. Hinzuge-

wonnen wurde der gesamte Altkreis Tauberbischofsheim, der im neu geschaffenen Main-Tauber-Kreis aufging. Wesentlichen Zuwachs erhielt auch der Landkreis Heilbronn, dem ehemals badi-sche Gemeinden aus den aufgelösten Kreisen Sinsheim, Mosbach und Buchen zugeteilt wurden, sowie der Hohenlohekreis. Bei Aktenablieferungen von Behörden aus den betroffenen Kreisen sind daher immer auch die Provenienzen zu berücksichtigen; so ist beispielweise für die bis zum Jahr 1973 erwachsenen Unterlagen des Staatlichen Schulamts Ulm das Staatsarchiv Ludwigsburg zuständig, für das jüngere Schriftgut dieser Behörde dagegen das Staatsarchiv Sigmaringen. Bei der ordentlichen Gerichtsbarkeit übernimmt das Staatsarchiv das Schriftgut der Gerichte in den Landgerichtsbezirken Ellwangen, Heilbronn, Stuttgart und Ulm ■ Bickhoff



Kartographische Gestaltung: Dipl.-Geograph Axel Bengsch, Rottenburg

Institut für Bestandserhaltung – was ist das?

Kulturgut zerfällt, wenn nichts dagegen unternommen wird

Handschriften und alte Bücher, Pergamenturkunden, Schlüsseldokumente zur Geschichte sowie Karten und Pläne kennt man gemeinhin nur von ihrer Schokoladenseite. Abgerissene Buchrücken, verformte Bände, löchriges oder lappiges Papier, verschmutzte Pergamente und eingerissene Karten eignen sich nicht für Ausstellungen. Daher ist weniger bekannt, daß das in den Archiven und Bibliotheken verwahrte Kulturgut zunehmend einem schleichenden Zerfall preisgegeben ist. Unzureichende Unterbringung, mangelnde Sorgfalt oder die an sich erfreuliche häufige Nutzung beschleunigen den Zerfall oder vergrößern die Schäden. Soll dieses Kulturgut auch noch für künftige Generationen zum Nutzen der Wissenschaft und zur Freude der Bürger zugänglich sein, müssen die Archive und Bibliotheken den Wettlauf gegen die Zeit gewinnen.

Dabei soll das nun in der Arsenalkaserne eingerichtete *Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut* tatkräftige Hilfe leisten. Als zentrale Dienstleistungseinrichtung für die Staatsarchive, die Landesbibliotheken in Karlsruhe und in Stuttgart sowie die Universitätsbibliotheken im Lande ist dieses Institut Kernstück des im Sommer 1986 durch den Ministerrat beschlossenen *Landesrestaurierungsprogramms*. In den Werkstätten des Instituts sollen beschädigte Einbände wiederhergestellt, schmutzige Dokumente gereinigt, löchrige Papiere durch Anfasertechniken vor weiterem Zerfall gerettet, vom Papierzerfall bedrohte Akten und Bücher verfilmt, zerbrochene Siegel wieder zusammengefügt, zerrissene Pergamente genäht, fragile Papiere durch Spalten gefestigt, gefährdete Karten auf Makrofiches gesichert, Pilze auf Handschriften bekämpft, wassergeschädigte Bände durch Gefriertrocknung wieder zugänglich und sauren Papieren durch alkalischen Puffer eine Überlebenschance gegeben werden.

Der neue Weg

Weil es aber in den Archiven und Bibliotheken des Landes unendlich viele beschädigte Einbände, zerbrochene Siegel, zerrissene Karten oder fragile und saure Papiere gibt, soll mit diesem Institut ein neuer Weg beschritten werden: rationelle Arbeitsabläufe in arbeitsteiliger Teamorganisation und mit Maschinenunterstützung sollen die Restaurierung größerer Mengen von Bänden oder Archivalien auf hohem Qualitätsniveau bei vertretbaren Kosten ermöglichen. Spezialkompetenz und Spezialausrüstung, die vorzuhalten sich

nicht an verschiedenen Stellen im Lande lohnt, sollen eine schadens- und objektgerechte Instandsetzung auch in Fällen erlauben, in denen weniger gängige Materialien oder seltene Schadensbilder nach Restaurierung verlangen. Dies soll auch für Fotografien, Filme und neue Medien gelten. Die Integration einer leistungsfähigen Verfilmungswerkstatt soll die rechtzeitige Verfilmung gefährdeter oder aufwendig restaurierter Objekte als vorbeugende, ergänzende Schutzmaßnahme erlauben. Die umfassende Fachkompetenz des Instituts soll den Archiven und Bibliotheken in Fragen der Schadensvermeidung, beispielsweise durch sachgemäße Verpackung und Lagerung der Objekte, sowie bei allen anderen Problemen der präventiven Bestandserhaltung zur Verfügung stehen. Um alle diese Aufgaben auf dem Stand der Forschung und Technologie rationell wahrnehmen zu können, soll das Institut mit den wenigen europaweit gleichartigen Einrichtungen und mit naturwissenschaftlichen Forschungsstellen eng zusammenarbeiten.

Diese Konzeption mit ihren Anforderungen an große Werkstattflächen und anspruchsvolle technische Infrastruktur konnte nur im Zusammenhang mit einer

Diese Ausgabe ist auf Papier gedruckt, das aus chlorfrei gebleichtem Abfallholz-Zellstoff umweltschonend hergestellt wurde.

größeren Baumaßnahme der Archivverwaltung räumlich umgesetzt werden. Sanierung und Umbau der Ludwigsburger Arsenalkaserne boten sich dafür geradezu an, waren doch in diesem Objekt seit Beginn der Planungen Ende der 70er Jahre bereits Zentralwerkstätten für die Staatsarchive vorgesehen. Mit großem Geschick meisterte die Hochbauverwaltung die ergänzenden Anforderungen für das Institut, wobei die zusätzlich erforderlichen Flächen durch Anhebung des Dachstuhls gewonnen wurden.

Die Wiege stand in Tübingen

Eine ständige Orientierung auf dem anfangs etwas unsicheren Weg zu neuen Ufern bot die provisorische Zentralwerkstatt. Diese genoß seit 1987 bei der Universitätsbibliothek Tübingen Gastrecht. Mit einem hochqualifizierten jungen Team konnten unter der Leitung eines erfahrenen Restaurators und mit Hilfe der einzigen promovierten Chemikerin in der deutschen Archivalandschaft die neuen Verfahren, Maschinen, Einrichtungen und Organisationsformen im

*Landesarchivdirektion
Baden-Württemberg, Institut
für Erhaltung von Archiv- und
Bibliotheksgut, Schillerplatz 11,
71638 Ludwigsburg, Telefon (07141)
18-6600, Telefax (07141) 18-6699.*

*Staatsarchiv Ludwigsburg,
Arsenalplatz 3, 71638 Ludwigsburg,
Telefon (07141) 18-6310,
Telefax (07141) 18-6311.*

Kleinen erprobt werden, die nun in Ludwigsburg zur Anwendung kommen sollen. Von diesen Arbeiten profitierten selbstverständlich auch die Kunden des Landesrestaurierungsprogramms, die viele ihrer *Sorgenkinder* in Tübingen erfolgreich behandeln lassen konnten.

Neben der Universitätsbibliothek Tübingen, die sozusagen auch die Wiege zur Verfügung stellte, leisteten andere Großwerkstätten wie die der Universitätsbibliothek Jena und der Deutschen Bücherei Leipzig, naturwissenschaftliche Forschungseinrichtungen und innovative gewerbliche Unternehmen tatkräftige Geburtshilfe. Für die Ausstattung sorgte und sorgt nach wie vor die Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg.

Am Start

Mit dem Bezug der eigens für die unterschiedlichen Funktionen des Instituts umgebauten und eingerichteten Bereiche der Ludwigsburger Arsenalkaserne beginnen für diese zentrale Dienstleistungseinrichtung der Landesarchivdirektion die eigentlichen Herausforderungen: Das Institut muß seinen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut leisten. Dabei müssen zunächst einige Hemmnisse überwunden werden, die mehr oder weniger vorhersehbar waren. Die aus Tübingen nach Ludwigsburg verlegte provisorische Zentralwerkstatt muß mit den aus Stuttgart und Karlsruhe nach Ludwigsburg verlegten Verfilmungswerkstätten der Sicherungsverfilmung zusammenwachsen. Bedingt durch die Finanzlage des Landes wird sich die Ersteinrichtung des Instituts über mehrere Jahre hinziehen. Von den 54 Stellen, die erforderlich sind, um alle Leistungen des Instituts rationell zu erstellen, stehen bisher nur 26 zur Verfügung. So werden die Archive und Bibliotheken leider noch auf Jahre hinaus Einschränkungen im Leistungsangebot des Instituts in Kauf nehmen müssen. Im Interesse der Erhaltung unwiederbringlichen Archiv- und Bibliotheksguts ist daher zu wünschen, daß dieses Institut planmäßig ausgebaut werden kann, denn auch in finanziell schwierigen Zeiten zerfällt Kulturgut, wenn keine wirksamen Gegenmaßnahmen ergriffen werden ■ *H. Weber*

Moderne Technik hinter denkmalgeschützten Mauern

Steht man vor dem in fünfjähriger Bauphase restaurierten historischen Arsenalgebäude, läßt sich nur schwer ahnen, welch umfangreiche Installations- und Anlagentechnik notwendig war, um moderne Großwerkstätten für Restaurierung und Verfilmung sowie ein Staatsarchiv zeitgemäß unterzubringen.

So sorgen sieben Klimaanlage und über 50 Ventilatoren für die Zufuhr gefilterter und temperierter Frischluft an den Arbeitsplätzen und für die Absaugung der verbrauchten Abluft. Über 100 Rauchmelder bewirken im Brandfall die sofortige Alarmierung der Feuerwehr. Die gesamte Gebäudetechnik wird von einem zentralen Computerleitsystem gesteuert und geregelt, das 700 Datenpunkte in allen Anlagen abfragt. Insgesamt wurden 150 000 m Stark- und Schwachstromleitungen verlegt.

Im Institut für die Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut fließt nicht einfach Wasser. Für unterschiedliche Arbeiten werden unterschiedliche Wasserarten benötigt. Neben normalem kaltem und warmem Stadtwasser braucht man im Restaurierungsbereich einerseits reines, vollentsalztes Wasser, andererseits zur Behandlung saurer Papiere extrem hartes, mit Magnesium-

oder Calciumhydrogencarbonat angereichertes Wasser. Für die wirksame Auswässerung entwickelter Filme im Werkstattteil Mikroverfilmung wird teilenthärtetes Wasser benötigt. Ein Pumpensystem fördert das jeweils erforderliche Wasser an die Arbeitsplätze oder zu den Maschinen.

Bücher oder Archivalien, die zur Restaurierung oder zur Verfilmung in die Werkstätten gelangen, sind oftmals verschmutzt. Aus Gründen der Arbeitshygiene stehen an allen Arbeitsplätzen, an denen mit derartigen Objekten umgegangen werden muß, Staubsaugerichtungen zur Verfügung, die an eine zentrale Staubsauganlage mit einem Volumen von fast 5000 Litern angeschlossen sind. Die Arbeitsplätze werden dadurch von vermeidbarem Lärm freigehalten. Aus entsprechenden Gründen wird auch die Druckluft, die an 50 Arbeitsplätzen benötigt wird, und das Vakuum für die Niederdrucktische zum Ansaugen von Papierobjekten zentral bereitgestellt.

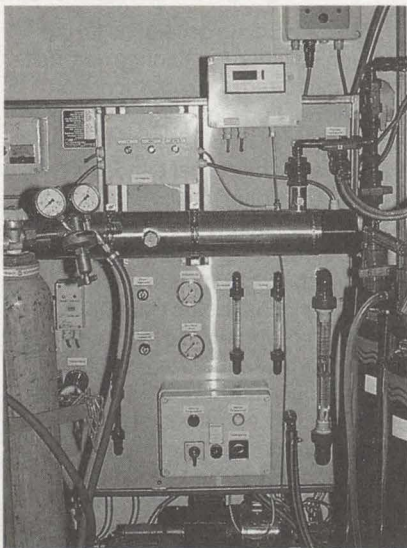
Ebenfalls dem Arbeitsschutz dienen Reinraumarbeitsplätze und Digestorien, in denen mit flüchtigen Chemikalien wie Lösemitteln gearbeitet wird. Intensivere chemische Untersuchungen finden in einem wiederum sicherheitstechnisch vorschriftsmäßig ausgestatteten Laboratorium statt.

Früher galt eine Restaurierungswerkstatt als ausreichend eingerichtet, wenn dem Restaurator ein Wässerungsbecken zur Verfügung stand, in das die zu behandelnden Blätter einzeln eingelegt werden konnten. Um in rationeller Weise eine Vielzahl von gleichartig zu behandelnden Blättern naß zu reinigen, zu wässern, puffern oder nachleimen zu können, wurde für das Institut eine Wässerungsanlage mit sechs heizbaren Tauchbecken und einer programmgesteuerten Kranförderanlage in Auftrag gegeben. Derart körbewise behandeltes Papier muß auch rationell getrocknet werden. Bereits in der provisorischen Werkstatt in Tübingen wurden Erfahrungen mit einem Mikrowellen-Durchlauftrockner gemacht, der nun in Ludwigsburg steht. Am laufenden Band und damit rationell kann auch die Anfa-

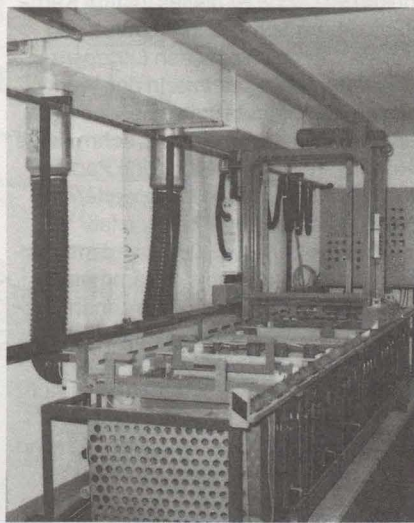
serung von Löchern oder Fehlstellen im Papier mit Hilfe einer Langsiebanfaserungsanlage geschehen, die im gefliesten Naßraum steht. Für die kontrollierte Befeuchtung auch großer Objekte ist eine begehbare Klimakammer von großem Nutzen. Selbstverständlich sind auch Faseraufschlagergerät, hydraulische Pressen, Pappscheren und Schneidemaschine, Siegelkonservierungsgerät, Wachsstationen, Anleimmaschinen und Befeuchungskammer – die gängige Ausstattung von Restaurierungswerkstätten – vorhanden.

Der Verfilmungsbereich des Instituts ist mit modernen Mikrofilm-Schrittschaltkameras, Entwicklungsmaschinen, Dupliziergeräten sowie Prüf- und Lesegeräten ausgestattet. An Besonderheiten findet sich eine Kamera zur Herstellung von Makrofiches von großformatigen Vorlagen auch in Farbe und eine Prismenkamera, mit der beide Seiten von nur 60° geöffneten Büchern aufgenommen werden können.

Aus finanziellen Gründen konnten viele Geräte und Einrichtungen wie Gefriertrocknungsanlage, Kaltgassterilisator, Horizontalkamera oder Paperspalanlage noch nicht beschafft werden ■ *Kieffer*



Eigens entwickelte Wasseraufbereitungsanlage zur Papierentsäuerung. Aufnahme: Landesarchivdirektion



Rationelles Wässern in heizbaren Tauchbecken mit programmgesteuerter Kranförderanlage. Aufnahme: Landesarchivdirektion

Naturwissenschaftliche Forschung im Dienste der Bestandserhaltung

Innovationen auf dem Gebiet der Restaurierung von Archiv- und Bibliotheksgut sind heute ohne begleitende naturwissenschaftlich-technische Untersuchungen nicht denkbar.

Das Institut für Bestandserhaltung der baden-württembergischen Archivverwaltung betrachtet die praxisorientierte Forschung daher als einen wich-

tigen Arbeitsschwerpunkt, wobei auf Grund der Personalstruktur und der Geräteausstattung normalerweise Kontakte zu Partnerinstitutionen gesucht werden müssen. In den letzten Jahren konnte bereits eine ganze Reihe von eigenen Untersuchungsergebnissen für die tägliche Werkstattarbeit umgesetzt werden.

In Kooperation mit dem Institut für Textil- und Faserchemie der Universität Stuttgart und einer auf Wassertechnik spezialisierten Firma wurde eine Wasseraufbereitungsanlage entwickelt, die das für die Naßbehandlung von Papier so wichtige extrem harte, mit alkalischen Puffern angereicherte Wasser – etwa 110 deutsche Härtegrade – einfach und

schnell zur Verfügung stellt. Diese Anlage erregte international großes Interesse und wird bereits in zahlreichen Werkstätten im In- und Ausland eingesetzt.

Ebenfalls in Verbindung mit dem Institut für Textil- und Faserchemie konnten organische Sprühlösungen entwickelt werden, mit denen Papiere ohne Wassereinsatz entsäuert werden. Solche Sprühlösungen wurden bisher sehr teuer aus den USA oder England importiert und enthielten umweltschädliche FCKW. Die neuen Rezepturen ohne FCKW-Zusatz sind wirkungsvoll und preiswert. Die Anwendung der Sprühensäuerung wurde bereits im letzten Jahr auf einer landesweiten Restauratorenfortbildung demonstriert. Momentan entsteht eine Doktorarbeit, in der auch die Möglichkeit untersucht wird, zusätzliche Festigungsmittel für bereits geschwächte Papiere gleichzeitig mit der Entsäuerung einzubringen.

Das Institut für Physiologische Chemie der Universität Tübingen unterstützt die Archivverwaltung bei der Optimierung des Enzymeinsatzes während des Papierspaltprozesses. Es soll ein Enzym gewählt werden, das in möglichst geringen Konzentrationen selbst bei niedrigen Temperaturen überflüssige Gelatine abbaut und anschließend selbst leicht unschädlich gemacht werden kann.

Mikrobiologen und Hygienespezialisten der Universität Tübingen haben schon manche verpilzten Objekte geprüft. Inzwischen wurde ein handelsübliches Verfahren zur Bestimmung von

aktivem Schimmelbefall für Archivalien und Bücher so adaptiert, daß jeder Laie damit sofort feststellen kann, ob die Pilzsporen noch vermehrungsfähig sind. Untersuchungen zu schonenden Desinfektionsmethoden sind noch nicht abgeschlossen.

Selbst im relativ konservativen Einbandrestaurierungsbereich sind neue Verfahren und Materialien gesucht. Auf Anregung des renommierten holländischen Einbandforschers J.A. Szirmai wurden durch einen Textilchemiker diverse Zwirne und sonstige Heftmaterialien auf ihre Alterungsbeständigkeit untersucht. Für das bisher beste Material, Ramie, muß noch eine praktikable Vertriebsmöglichkeit gefunden werden. In Zukunft sollen auch alle Typen von Konservierungseinbänden auf Belastbarkeit getestet werden; dafür wurde bereits unter Anleitung von Alfred Wellhäuser in Tübingen ein neues Prüfgerät konstruiert.

Mit dem Umzug in das Ludwigsburger Arsenalgebäude steht dem Institut jetzt auch ein eigenes Labor zur Verfügung. Neben der Servicefunktion für die Restaurierungswerkstatt – zum Beispiel für das Ansetzen von Lösungen – könnte es für die Zukunft sicher der begleitenden Forschung dienen. Zu der momentanen Grundausstattung soll sich im nächsten Jahr noch eine Klimakammer für künstliche Alterungsversuche gesellen. Es bleibt zu hoffen, daß die Forschungstätigkeit, die bisher bereits auf mehreren Fachkongressen Beachtung gefunden hat, fortgesetzt werden kann ■ *Haberdtzl*

abgenommen. Die angefaserten Seiten wurden mit einem Leimgemisch besprüht, um eine zusätzliche Stabilität zu erzielen. Nach mehrmaligem Pressen konnten die neu gefestigten Blätter beschnitten und zu einem Buchblock sortiert werden.

Obwohl die Maschine die Fehlstellen in Sekundenschnelle schließt, werden für alle Arbeitsgänge zusammen zehn Minuten benötigt, um ein Blatt anzufasern. Die Restaurierung der ganzen Handschrift mit insgesamt 74 Blatt erforderte 25 Arbeitsstunden ■ *Bandow*



Ein Siegel vor der Restaurierung.
Aufnahme: Landesarchivdirektion

Stabilisierung von Papier durch Anfasern

Die mit Abstand am häufigsten beobachteten Schäden an losen und gebundenen Akten, Handschriften und Büchern sind mechanischer Art: Risse und Fehlstellen beeinträchtigen die Nutzung und verschlimmern den Zustand des Objekts bei jeder Handhabung; dazu richten Schädlinge besonderes Unheil an. Für so extrem geschädigte Blätter sei an einem Beispiel aus der zentralen Restaurierungswerkstatt das Papieranfasern als Stabilisierungsmethode vorgestellt:

Eine neu erworbene orientalische Handschrift der Universitätsbibliothek Tübingen war – vermutlich durch Termiten – massiv zerfressen worden, so daß sie vollkommen perforiert und verblockt war, der Buchrücken war bis zur Unkenntlichkeit zernagt. Nutzung und wissenschaftliche Aufarbeitung waren ohne vorhergehende Restaurierung unmöglich.

Nach dem Ablösen des Einbandes erfolgte das Zerlegen in einzelne Blätter. Der Arbeitsgang des Trennens ähnelte

einem operativen Eingriff. Mit Skalpell und Pinzette wurden die Papierstücke getrennt und wieder einander zugeordnet; teilweise mußten Klebefolien abgelöst werden. Bei dem anschließenden Wässerungsbad stellten die roten und schwarzen Tinten durch ihre Wasserlöslichkeit ein zusätzliches Problem dar; das Aufquellen konnte durch die Zugabe von Ethanol etwas gebunden werden.

Um die zahlreichen Fraßstellen zu schließen und ein einheitliches Format der Blätter zu erreichen, wurden sie auf einer Langsiebmaschine angefasert. Dafür wurde ein Papierbrei aus Sulfatzellstoff in Wasser gelöst und passend zum Original eingefärbt. Die einzelnen Seiten mußten auf einem Leuchttisch paarweise ausgerichtet werden, um sie dann feucht auf das Transportband der Anfasermaschine zu legen. Der nach oben gepumpte Faserbrei lagerte sich an die Fehlstellen an und verfilzte sich nach dem Absaugen des Wassers. Das so ergänzte Blatt wurde am Bandende

Hilfe für zerbrochene Siegel

Die empfindlichen Wachssiegel nehmen falsche Lagerung oder Verpackung, vor allem aber unsachgemäßen Umgang eher übel als die Pergamenturkunden, an denen sie angebracht sind. In mehr oder weniger Stücke zerbrochene Siegel sind daher häufige Patienten in der Werkstatt. Dort werden die Fehlstellen mit eingefärbtem Bienenwachs ergänzt, Fragmente mit einem Heizspatel zusammengefügt. Abschließend werden die Nahtstellen mit diversen Modellierinstrumenten und Terpentinöl geglättet.

Als konservierende Maßnahme folgt die Behandlung im sogenannten Siegelkonservierungsgerät, das mit Hilfe von Wärme und einem leichten Unterdruck den Siegeln eine gewisse Stabilität zurückgibt ■ *Freiseis*

Die leitenden Mitarbeiter des Instituts

Archivdirektor Frieder Kuhn, geboren 1949 in Mannheim, studierte Geschichte, Anglistik und Politische Wissenschaften an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Studienbegleitend nahm er Tätigkeiten als wissenschaftliche Hilfskraft an den Lehrstühlen für mittelalterliche Geschichte sowie für Wirtschafts- und Sozialgeschichte wahr. Nach einem Studienaufenthalt an der University of Reading in England erfolgte der Studienabschluß durch die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt. Im April 1977 begann die Berufsausbildung als Archivreferendar am Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Sie wurde 1979 abgeschlossen durch die Prüfung für den höheren Archivdienst an der Archivschule Marburg. Nach seiner Rückkehr in das Hauptstaatsarchiv leitete er dort das Referat Reprographie und erhielt damit die Zuständigkeit für den gesamten Bereich der Schutz- und Sicherungsverfilmung sowie der reprographischen Dienstleistungen für Archive und Nutzer. Neben weiteren Dienstaufgaben nahm er mehrere Jahre lang einen Lehrauftrag für Neuere Paläographie im Rahmen der Ausbildung des gehobenen Archivdienstes wahr. Als 1988 eine Vereinbarung zwischen der staatlichen Archivverwaltung und dem Süddeutschen Rundfunk über die Archivierung von Bild- und Tonträgern geschlossen wurde, übernahm er das neu geschaffene *Audiovisuelle Archiv* im Hauptstaatsarchiv. Im Frühjahr 1995 wurde Frieder Kuhn mit der Leitung der Abteilung IV *Bestandserhaltung* in der Landesarchivdirektion betraut. In dieser Funktion leitet er jetzt das *Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut* in Ludwigsburg, unter dessen Dach die beiden zentralen Werkstätten für Restaurierung und Reprographie zusammengefaßt sind ■

Konservatorin Dr. Anna Therese Haberditzl, geboren 1956 in Berlin, legte in Bremen nach dem Chemiestudium 1982 die Diplomprüfung ab. Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts der Stiftung Volkswagenwerk fertigte sie an der Technischen Universität Wien eine Dissertation zum Thema *Abbauprozesse an Pergament* an und wurde 1988 zum Dr. rer. nat. promoviert. In Kooperation mit der Österreichischen Nationalbibliothek und der Meisterklasse Konservierung an der Wiener Kunstakademie erschloß sich ihr das für Naturwissenschaftler faszinierende Arbeitsgebiet der Schriftgutrestaurierung. Gleichzeitig betreute sie als Universitätsassistentin das Grundpraktikum in Anorganischer Chemie.

Als 1988 die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg mit der Ausschreibung einer wissenschaftlichen Planstelle im Rahmen des Landesrestaurierungsprogramms auch an Nicht-Archivare herantrat, bot sich ihr die Chance, ein Berufsziel zu verwirklichen, nämlich die naturwissenschaftliche Sachkenntnis in ein großes Bestandserhaltungsprojekt einbringen zu können.

Seither ist Dr. Haberditzl in der Landesarchivdirektion als Referentin für Restaurierung und Konservierung tätig. Neben der Betreuung der zentralen Restaurierungswerkstatt und der Planung und Einrichtung des Instituts in Ludwigsburg gehört die Beratung in allen Fragen der präventiven Konservierung zu ihren Aufgaben. Nicht nur für die eigenen Mitarbeiter organisiert das Referat jährlich zentrale, landesweite Fortbildungsveranstaltungen für Restauratoren; auch im Fortbildungsprogramm der Archivschule Marburg gibt Dr. Anna Haberditzl ihre Spezialkenntnisse weiter ■

Dank an A. Wellhäuser

Der Umzug von Tübingen nach Ludwigsburg brachte für die zentrale Restaurierungswerkstatt nicht nur räumliche, sondern auch personelle Veränderungen mit sich: Alfred Wellhäuser, der Leiter der provisorischen Tübinger Werkstatt, konnte trotz mehrfacher Versuche nicht dazu überredet werden, seine angestammte Arbeitsstelle, die Universitätsbibliothek Tübingen, zu verlassen.

Als die Landesarchivdirektion Baden-Württemberg 1987 an Alfred Wellhäuser herantrat und ihn bat, die Zentralwerkstatt des Landes vorübergehend in Tübingen zu betreuen, ahnte er wahrscheinlich nicht, daß das Provisorium acht Jahre dauern würde. Vom ersten Tag an brachte er seine langjährige Erfahrung und seine ausgezeichneten restauratorischen Fachkenntnisse, organisatorisches Geschick und schwäbischen Tüftlergeist in den Aufbau der neuen Werkstatt ein. Am meisten aber profitierte die im Lauf der Jahre rasch von zwei auf 14 wachsende Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von seinen hervorragenden pädagogischen Fähigkeiten: Jederzeit zu praktischer Hilfe und Ratschlägen bereit, sorgte er trotzdem dafür, daß jeder einzelne Mitarbeiter mit ständig schwierigeren Aufgaben neu gefordert wurde. Schüler von Alfred Wellhäuser finden sich nicht nur in der Zentralwerkstatt, sondern inzwischen auch in anderen Archiven und Bibliotheken, in gewerblichen Betrieben oder als Studenten an der Kunstakademie.

Alfred Wellhäuser hat die Werkstatt geprägt und viele Neuentwicklungen selbst eingeführt – uneigennützig unterstützte er den Aufbau des Ludwigsburger Instituts mit allen Kräften, obwohl er die Früchte seiner Bemühungen nicht mehr selbst ernten kann. Er hat das junge, ab jetzt auf eigenen Füßen stehende Restauratorenteam für seine selbständige Arbeit qualifiziert; mehr kann man sich nicht wünschen. Die Landesarchivdirektion möchte ihm an dieser Stelle ganz herzlich dafür danken ■ *Haberditzl*

ARCHIV-NACHRICHTEN.

Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Eugenstraße 7, 70182 Stuttgart, Telefon (07 11) 2 12-42 76, Telefax (07 11) 2 12-42 83.

Redaktion: Dr. Robert Kretzschmar, Luise Pfeifle.

Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart.

Das Heft erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben. Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet.

Aufnahme: Foto-Studio Paalen, Böblingen

Aufnahme: Kernwein Portrait Stuttgart